



Literatur (in Auswahl):

A. ECKSTEIN: Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg, Bamberg 1898 (Nachdruck 1985); H. FRIEDRICH-BREITINGER: Die Juden in Bamberg, Bamberg 1962; K.H. MISTELE: Bamberg - verlorene Heimat der Juden, Bamberg 1986; K.H. MISTELE: Das Ende einer Gemeinde: Juden in Bamberg 1930 - 1942, Bamberg 1988; M. FUCHS: „Ihr habt euer Leben dem Führer geweiht!“ Aspekte des Nationalsozialismus in Bamberg, Bamberg 1989; M. FUCHS/Ch. HORR: Die jüdische Minderheit in Bamberg, Schutzjuden - Staatsbürger mosaischen Glaubens - Rassefeinde, Bamberg 1992.

Umschlagbild:

Siegel der Bambergischen Landjudenschaft
(Hist. Mus. Bamberg, Samml. HV9, Rep. 21/2, Nr. 1102)



Konzept: Marga Fuchs, Robert Zink
Ausführung
und Texte: ... Marga Fuchs
Fotos: Jürgen Schraudner
Layout: Alexander Zink

● Der Besuch der Ausstellung ist im Rahmen einer Führung möglich. Führungen können vom Stadtarchiv Bamberg vermittelt (Tel.: 0951/87-1371) oder über die Rufnummern 0951/5 70 85 (Fiebig) oder 0951/20 28 39 (Mistele) direkt vereinbart werden.

● Nähere Auskünfte erteilen:

Israelitische Kulturgemeinde
Bamberg, Willy-Lessing-Str. 7
Tel.: (0951) 2 32 67

Jüdische Friedhofsverwaltung
Bamberg, Stechenstraße 102
Tel.: (0951) 6 11 85



Die rechtliche, gesellschaftliche und schließlich auch wirtschaftliche Diskriminierung erforderte verstärkt innerjüdische Aktivitäten der isolierten Gemeinde. Ende 1935 erwarb sie das Gasthaus „Weiße Taube“, das fortan für gesellige und kulturelle Veranstaltungen, etwa für Vorträge, Tanz- oder Gymnastikkurse genutzt wurde. Da den Juden seit 1936 die Volksschulen, ab 1938 sämtliche Schulen versperrt waren, erhielten 38 Kinder Unterricht in der Synagoge, später in der „Weißen Taube“. Mit dem Versuch, die durch Berufsbeschränkungen, Vermögenssperrn und Auswanderungen ausgelösten individuellen wirtschaftlichen Probleme zu mildern, war die Gemeinde überfordert; in eindringlichen Rundschreiben rief sie zu Spenden und gegenseitiger Hilfe auf.

Die einst rettende Flucht in die Taufe war versperrt, denn das Gegenteil von „jüdisch“ lautete nicht mehr „christlich“, sondern „arisch“. Nur Auswanderung sicherte das Leben. Waren 1933 in Bamberg 812 Juden gemeldet, so sank ihre Zahl bis 1939 auf 283, darunter 12 Ausländer bzw. Staatenlose; viele stammten aus dem Umland, aus dem die Bamberger Gemeinde laufend Zuzug erhielt. Seit November 1941 war die Auswanderung verboten, die „Endlösung“ begann. Bis September 1942 wurden von Bamberg aus mindestens 196 Juden in die Lager Izbica, Riga, Theresienstadt und Auschwitz deportiert. Für die letzten Transporte diente die „Weiße Taube“ als Sammellager. Nur 12 Juden, die durch eine „privilegierte Mischehe“ mit einem „arischen“ Partner geschützt waren, und 26 sog. „Halbjuden“ erlebten das Kriegsende in Bamberg.

Kilomet:	Samstag
Kennzeichen:	1 00 4-57
Stellung bis:	9. April 1939. 16 44
Name:	Dr. Johannes von Döber
geburtstort:	Weglar, Werra
geburtstort:	12. April 1879.
Beruf:	Privat
Umschreibendes Zeichen:	Blauer
Vordruckliche Zeichensätze:	Blauer
Zustimmungen:	Blauer

9. April 1939. Dr. Johannes von Döber



Peter Sieffers

z. Z. Sieffers



Opferkarte

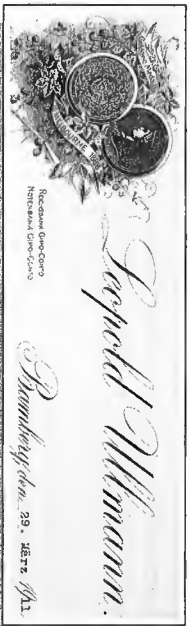
Am 9. März 1939
Der Oberbürgermeister.

Opferkarte

Opferkarte

(Hauptort für Sammelaktionen)

Umschreibendes Zeichen (Blauer)



Antisemitismus und „Endlösung“

Mit der rechtlichen und wirtschaftlichen hatte die gesellschaftliche Emanzipation nicht Schritt gehalten. Insgesamt war die Assimilation der deutschen Juden zwar weit fortgeschritten, aber es gab auch Gegenströmungen. Sie waren teils innerjüdisch - wie der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sich formierende Zionismus -, teils kamen sie von außen, etwa der gleichzeitige entstehende Antisemitismus. Dessen Rassenlehre löste die ältere religiös begründete Judenfeindschaft ab. Die vor den Pogromen in Osteuropa fliehenden orthodoxen Juden verstärkten mit ihrem durch traditionelle Haartracht und Kleidung fremdartigen Erscheinungsbild zahlreiche Vorurteile.

Die innere Differenziertheit der jüdischen Gemeinden interessierte jene wenig, die pauschal „die Juden“ angriffen. Auch in Bamberg wurden in den Umbruchs- und Notzeiten nach dem Ersten Weltkrieg und während der Wirtschaftszession antisemitische Flugblätter verteilt und Parolen an die Hauswände geschrieben. Auch hier gab es 1932 nationalsozialistische Wahlstige, doch wirklich bedrohlich wurde der Antisemitismus erst, als die Vertreter dieser Ideologie die staatlichen Machtmittel in Anspruch nehmen konnten, um ihre Theorien durchzusetzen.

Nach einem Jahrzehnt war die Entwicklung der letzten 150 Jahre rückgängig gemacht worden: Erneut gab es Berufsbeschränkungen, Sondersteuern, Vermögensbeschlagnahmen, vorgeschriebene Wohnhäuser und den Judenstern. Die Schulen waren nicht mehr zugänglich, die Mitgliedschaft in Vereinen verboten, die Eheschließung reglementiert. Auch die Demütigungen und Pogrome wiederholten sich. 1935 gab es *judenfreie* Cafés in Bamberg; und auf dem Markt am Maxplatz verkündete ein Wamschild: *Juden bereiten diesen Platz auf eigene Gefahr!* Beim Novemberpogrom („Reichskristallnacht“) 1938 wurde die erst 1910 eingeweihte Synagoge angezündet, SA-Schlägertrupps drangen in Wohnungen ein, zerstörten Mobiliar, schlugen die Bewohner, zwei Frauen begingen Selbstmord, Willy Lessing, ein Mitglied des Gemeindevorstands, erlag den Folgen brutaler Mißhandlung; 81 Juden wurden ins Konzentrationslager Dachau gebracht, wo einige bis zum März 1939 inhaftiert blieben.



einem Ort regelte. So waren in Bamberg rund 70 Matrikelstellen vorgesehen. Dieser bis 1861 gültige Matrikelzwang hatte erhebliche Auswirkungen auf Niederlassung, Heirat und Berufsausübung. Mit der Reichsgründung 1871 entfielen die letzten rechtlichen Beschränkungen.

Nach der Aufhebung des Matrikelzwangs wuchs die Bamberger Gemeinde durch Zuzug aus dem Umland auf das Dreifache. Da zur gleichen Zeit die Einwohnerzahl der Stadt insgesamt stark zunahm, relativiert sich der Anteil der Juden an der Bevölkerung: hatte er in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ca. 2% betragen, so stieg er um die Jahrhundertwende auf 3,2% und ging dann bis 1933 auf 1,5% (= 812 Personen) zurück.

In Bamberg wie in ganz Deutschland arbeitete mehr als die Hälfte der Juden im Handel. Schwerpunkte bildeten Vieh und Landprodukte. Vor allem für Hopfen wurde Bamberg zu einem der wichtigsten Umschlagplätze. In den Bereichen Textil, Bekleidung, Leder und Elektrotechnik waren ebenfalls jüdische Unternehmer tätig; daneben gab es u.a. ein bedeutendes Bankhaus, eine Großbrauerei, ein Ziegelwerk sowie eine Reihe von Rechtsanwältinnen und -ärzten. Aufgrund dieser beruflichen Gliederung hatte das städtische Großbürgertum einen bedeutenden jüdischen Anteil.

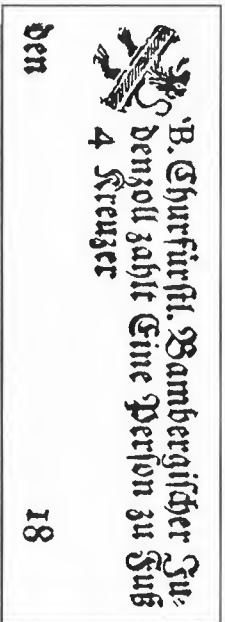
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg
1851	Bamberg	W. Herr	Leinhard	1871	Werninger	19. Jahrb. Bamberg

Judenmatrikel, 19. Jahrh.

Kleinere Kaufleute und Angestellte sowie die orthodoxen Händler und Handwerker osteuropäischer Herkunft lebten davon gesellschaftlich und räumlich getrennt. Während das um die Jahrhundertwende neu entstandene Hanfurter, die Luitpold- und die Sophienstraße bevorzugtes Wohngebiet der Hopfenhändler und etablierten Großbürger waren, fand sich der jüdische Mittelstand z.B. an der Promenade, in der Friedrich- oder Langen Straße, und die aus Osteuropa zugezogenen ärmeren Juden lebten im Bereich Zinkenwörth, Generalgasse und Kellnerstraße. Ähnlich wie in sozialer Hinsicht bei der Gemeinde in anderen Fragen kein einheitliches Bild: auch Orthodoxe und Zionisten waren vertreten, aber überwiegend war die Gemeinde liberal eingestellt und assimiliert.



fährdung während des Dreißigjährigen Krieges waren freilich so erheblich, daß die Vorschrift nach zehn Jahren wieder aufgehoben wurde.



Zollbescheinigung, um 1800

Bei der Regelung innerer Angelegenheiten genossen die jüdischen Gemeinden eine gewisse Selbständigkeit, sie besaßen sogar zeitweise eine begrenzte, eigene Gerichtsbarkeit. Die zusätzlichen Steuern und Abgaben zeigen den rechtlichen Sonderstatus der Juden ebenfalls sehr deutlich. Als besonders diskriminierend wurde der „Leizoll“ empfunden, mit dem sie beim Überschreiten von Grenzen bis 1809 ihren Körper praktisch wie Ware verzollen mußten.

Durch Vertreibungen, hohe Abgabenlasten und zwangsweisen Schuldverzicht verarmten die deutschen Juden seit dem 16. Jahrhundert. Aus den meisten Städten verjagt, fristeten sie ihr Leben auf dem Land mit Vieh-, Hausier- und Kleinhandel sowie Geldverleih. Die Zahl der Betteljuden stieg, andere wanderten nach Polen aus. Im 18. Jahrhundert kamen in Deutschland nur wenige hundert Familien als Hofflieferanten zu Reichum. In Bamberg stehen dafür Namen wie Seligmann oder Heßlein, die überwiegende Zahl der rund 400 Juden war jedoch arm.

Den rechtlichen Beschränkungen und steuerlichen Belastungen konnte man durch die Taufe entgehen. Die bekanntesten Bamberger Konvertiten sind Dr. Adalbert Friedrich Marcus, Hofrat und Leibarzt des Fürstbischofs von Erthal, und Dr. Franz Ludwig Hornthal, Oberjustizrat, Polizeidirektor und 1818 erster Bürgermeister von Bamberg. Doch insgesamt war hier die Zahl der Uebertreter gering.

Die Emanzipation im 19. Jahrhundert

Seit der Aufklärung diskutierte man die rechtliche Besserstellung der Juden, und um die Wende zum 19. Jahrhundert erließen viele Staaten Toleranzedikte, die die Rechte der Juden denen der anderen Bürger angleichen.

Das bayerische Emanzipationsedikt von 1813 hatte als ein wichtiges Ziel, die Berufsstruktur der Juden zu ändern. Es gestattete ihnen daher u.a. die Ausübung eines zünftigen Handwerks, den Grunderwerb und den Besuch öffentlicher Schulen. Die Juden hatten feste Familiennamen zu wählen und sich in ein Verzeichnis („Matrikel“) einzutragen, das die Höchstzahl der jüdischen Familien an



lich, wobei ihr oft umfangreicher Besitz und ihre Funktion als Geldverleiher zusätzliche Motive erneuter Gewalttätigkeiten waren. Wie aus anderen Städten wurden in diesen Jahren die Juden auch aus Bamberg vertrieben: das Judenviertel am Fuß des Kaulbergs fiel an den Bischof, die Synagoge mußte einer Kirche weichen. Erst nach Jahren konnte sich wieder eine jüdische Gemeinde entwickeln, die es zu beträchtlichem Wohlstand brachte.

Im 15. Jahrhundert wurde mit religiösen Begründungen immer häufiger die Vertreibung der Juden gefordert. Daneben gab es Bekehrungsversuche, in Bamberg z.B. 1451 durch den Bisprediger Johann von Capestrano. 1478 wurden die Juden schließlich aus dem Hochstift verjagt, einige kehrten aber Ende des Jahrhunderts zurück.

Während des 16. und des 17. Jahrhunderts waren sie mehrfach von Ausweisung bedroht, konnten diese jedoch durch die Zahlung größerer Summen stets abwenden. 1699 hatten die Bamberger Juden letztmals unter einem Pogrom zu leiden.

Der Ausschuß vom zünftigen Handwerk und der Landwirtschaft zwang die Juden vorwiegend zu



Zwangsvorführung eines Juden zur Predigt des Capestrano, 1451

Handel und Geldverleih. Die „typisch jüdischen“ Berufe waren also nicht frei gewählt, sondern von der Gesellschaft zugestandene Tätigkeiten.

Anderer Rückzugsgebiete bildeten die Ghettos: Ursprünglich Wohngebenden, die zum eigenen Schutz mit Mauern umgeben wurden, entwickelten sie sich zu Zwangswohnorten, in denen alle Juden leben mußten. In Bamberg bestand seit 1350 kein eigentliches Ghetto mehr, doch finden sich gewisse Schwerpunkte jüdischer Siedlung, z.B. in der Kegelstraße, in der Generalsgasse, später im Hanviertel.

Fremdbestimmt war auch ein Teil der Kleidung, sei zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf einem Konzil die Kennzeichnung der Juden gefordert worden war. Sie hatten einen gelben Ring am Obergewand, gelbe Spitzhüte oder eine bestimmte Bartracht zu tragen. Diese Vorschriften wurden allerdings nicht überall befolgt. In Bamberg versuchte man im 15. Jahrhundert eine Kennzeichnung einzuführen, doch erst im 17. Jahrhundert setzte sie der Bischof konsequent durch. Die daraufhin erfolgenden Übergriffe und die Ge-



Vorwort

Am 9. November 1993 eröffnete die Stadt Bamberg in der restaurierten Trauerhalle eine Ausstellung zur Geschichte der Juden in Bamberg, die Dr. Herbert Loebl (Newcastle upon Tyne, früher Bamberg) anregte.

Der problembeladene Umgang mit einer religiösen Minderheit, der im Verlauf mehrerer Jahrhunderte meist von Ausnutzung und Unterdrückung bis hin zur Vernichtung, nur kurzzeitig dagegen von rechtlicher Gleichstellung und gegenseitiger Toleranz gekennzeichnet war, verdient eine genauere Betrachtung. Dabei wird deutlich, daß spätere (Vor-)Urteile und vielfach bösartige und gehässige oder auch nur gedankenlose Einschätzungen ohne Verständnis der Geschichte und ohne Kenntnis von Ursache und Wirkung sind. Zwar bietet ein solches Wissen von der gemeinsamen Geschichte allein noch keine sichere Gewähr auf Dauer, daß sich dergleichen nicht wiederholen könnte, es macht aber deutlich, daß die uns heute so selbstverständliche staatsbürgerliche Gleichheit eine erst recht junge Ernungsgenschaft ist, die stets aufs neue gewahrt und bewußt gemacht werden muß. Hierzu kann die Darstellung des Verhältnisses zu den Angehörigen einer anderen Religion - noch dazu im gleichen Volk - einen wichtigen Beitrag des Verständnisses leisten. Eine Entscheidung, „davon“ nichts gewußt zu haben, darf es nicht mehr geben.

Freilich werden auch wieder in der aktuellen politischen Diskussion von Staatsangehörigkeit, Asylpolitik und Fremdenrecht und in der Frage der religiösen Toleranz vielfach Gedanken vorgebracht, die bereits für den Umgang mit den Juden als Rechtfertigung für Ablehnung und Verfolgung gedient haben. Die Beschäftigung mit den Ursachen und Wirkungen im Umgang mit religiösen, rechtlichen oder gesellschaftlichen Minderheiten kann hier zu einem geschärften Problembewußtsein führen.

Kammerknechte und Schutzjuden:

Die Zeit bis 1800

In dem durch den Einfluß der Kirche auf den Staat geprägten deutschen Reich waren die Juden stets Außenseiter. Nach mittelalterlichem Rechtsverständnis standen sie als minderberechtigte Kammerknechte gegen Zahlung von Schutzgeldern unter der Obhut des Reiches oder der Landesherren. Bei den meist durch wirtschaftliche oder religiöse Schuldzuweisungen ausgelösten Pogromen blieben sie jedoch oft ohne wirkliche Hilfe.

Die Anwesenheit von Juden in Bamberg ist erstmals - allerdings durch eine nicht ganz sichere Quelle - in der Zeit des ersten Kreuzzugs (1095) belegt. In der religiös aufgeheizten Atmosphäre soll es zu Übergriffen und Zwangstaufen gekommen sein.

Die Verfolgungen des Jahres 1298 forderten auch in Bamberg Opfer: 126 namentlich bekannte und weitere fremde Juden wurden ermordet. Für die Pest 1349/50 machten viele die Juden verantwort-



Juden IN BAMBERG



Ausstellung
des Stadtarchivs Bamberg
in der Trauerhalle
der Israelitischen Kultusgemeinde
Bamberg, Siechenstraße